

konnte das Epos nicht bleiben, weil für die Los-
sagung von jeder andern Beschränkung als der
durch den Stil auferlegten nur dem außerordent-
lichen Talente Ariosto Verzeihung wurde. Man
musste zu dem Streben zurückkehren, Maß und
Bewegung, Einheit und Abwechslung, Regel und
Freiheit zu vereinigen. Diefen Forderungen haben
die durch die Schule staatlicher Geschäfte ge-
gangenen Dichter Alamanni und Bernardo Tasso
nicht genügt. Der eine von ihnen bildete in einem
epischen Gedicht, das vor der belagerten Feste
Avaricum spielt, die Ilias nach, während der
andere mit dem „Amabis“, dessen Stoff der spani-
schen Dichtung entlehnt ist, durch steife Regelmäßigkeit ermüdet. Trissin versuchte es mit einem
Gegenstande der Geschichte, indem er die Be-
freiung Italiens von den Goten besang, wobei
Belisar in den Mittelpunkt gestellt wurde. Er
ist dem Gegenstande so wenig gewachsen, daß er
seine sehr prosaische Erzählung, die sich zu ebler
Sprache nicht erhebt, nur sehr äußerlich mit um-
ständlicher Ausmalung bedeutungsloser Gegen-
stände verziert. Mit höherem Griffe und größerer
Begabung erfaßte Torquato Tasso die herrlich-
ste That, nicht des sagenhaften oder erfundenen,
sondern des wirklichen Ritterthums, die Befreiung
Jerusalems aus den Händen der Ungläubigen.
Regelmäßigkeit der Anlage, Sorgfalt der Aus-
führung und Adel der Sprache überraschten die
Zeitgenossen, so daß der Verfasser des Werkes
dem beliebten Ariosto die Palme streitig machte.
Man darf sagen, daß Ariosto das glänzendere
Talent besaßen, Tasso das bessere Gedicht geliefert
habe. Es bleibt dabei bestehen, daß der große
Gedanke, dessen Verwirklichung einst den Sieg
der wahren Religion über die falsche verheißt,
einen zu klaffen Schimmer auf das im Gedicht
Vorgehende wirft, und daß der ihm verliehene
Schmuck zu wenig aus dem Verlaufe der Be-
gebenheiten hervorwächst.

Mannigfaltig erscheint neben dem Epos auch
die Lyrik, nach der Verschiedenheit der Theil-
nahme, zu der die Dichter von dem, was in ihnen
lebte, und dem, was sie umgab, angeregt wurden.
Verschiedene Arten der Lyrik sind von Sannazar,
Bembo, Berni, Caro, Aretino und Michel An-
gelo vertreten. Sannazar und Bembo, auch als
lateinische Schriftsteller bedeutend, der erstere als
Verfasser von Eklogen, Elegien, Epigrammen
und einem Gedichte auf die Geburt Christi, der
letztere als Geschichtschreiber Venedigs, eiferten
als italienische Dichter in Reinheit der Sprache
Petrarca nach. Berni, der Bojardo's Roland
in einem munterern Tone und bessern Stil um-
arbeitete, hat der Lyrik den Ton der Satire ge-
geben, zu der er so geneigt war, daß er die Ge-
legenheiten dazu auch auf Kosten des Anstandes
wählte. Caro, der eine Uebersetzung der Aeneis
geschrieben, ist als Verehrer und Nachahmer
Petrarca's mit Sannazar und Bembo verwandt,
handhabt aber auch die Sprache des Scherzes,
die ihm münter zur Schmähung dient, ohne so
tief als die Berni's zu sinken. Aretino, dessen

Leben ein sittenloses war, hat auch sein Talent
durch unstittliche Spielerei geschändet. Alle die
Lyriker des Jahrhunderts überragt Michel An-
gelo mit seinen an die geistreiche Vittoria Colonna
gerichteten Sonetten.

Im Drama kommen zu den Lustspielen, deren
in Nachahmung der römischen Komiker viele,
aber bedeutungslos entstanden, Tragödien und
Schäferspiele hinzu. Eine Tragödie, die als erster
Versuch nicht niedrig steht, ist die, in welcher
Trissino das von Livius erzählte Schicksal Sopho-
nische's behandelt. Mit geringerm Geschick hat
Ruccellai das Schicksal der mit dem Langobarden-
König Alboin vermählten Gepidenfürstin Rosa-
munde zum Gegenstande einer Tragödie gemacht.
Die Hirtendichtung in dramatische Form zu brin-
gen, begann Tasso mit dem „Amynas“. Eine hö-
here Stufe hat Guarini in glücklicher Vereinigung
antiker und romantischer Kunst mit dem Pastor
fido, dem „Treuen Schäfer“, erstiegen. Zur Ab-
fassung dramatischer Gedichte ermunterte fort-
während die Sunta, welche der Darstellung der-
selben im geselligen Leben zu Theil ward. Ehe
es ein Schauspielergewerbe gab, hatten die Mit-
glieder höfischer Kreise selbst gespielt. Jetzt haben
dasselbe die Mitglieder von literarischen Gesell-
schaften, welche Akademien hießen.

Zu den Gattungen der Kunst, die aus der
Beschäftigung mit dem Alterthum einen mittel-
baren und darum ächten Vortheil zogen, gehört
die Geschichtsschreibung. Sie beginnt ihre
Erhebung über die Chroniken mit einem Werke
ersten Ranges, mit des Florentiners Machiavelli
florentinischer Geschichte, in welcher die Zeit
von 1215 bis 1492 schmucklos, klar und kraftvoll
dargestellt ist. Die Gedankentiefe und Berechtigt-
keit, die dieses Werk auszeichnen, sind auch in
des Verfassers „Erörterungen über die zehn ersten
Bücher des Livius“ zu erkennen. Aber ein drittes
Werk hat den Namen Machiavelli's zur Bezeich-
nung einer selbstsüchtig gewissenlosen Staats-
kunst zu gebrauchen veranlaßt. Doch man er-
klärt das Buch „vom Fürsten“, das im Sinne
einer solchen Staatskunst Lehren und Rathschläge
gibt, als Werk einer Sprache, durch die der Ver-
fasser eine ringsum beobachtete Berruchtheit habe
im abschreckenden Spiegelbilde zeigen wollen.
Die Geistesvorzüge des Geschichtsschreibers zeigen
sich auch in seinen Lustspielen, in denen er Vor-
bilder geschickter Erfindung, lebhaften Dialogs
und wahrer Charaktere aufgestellt hat, aber dem
Geschmacke für eine ungeziemende Freiheit kul-
digt. In der Geschichtsschreibung hatte er Nach-
folger, die deren Gebiet auf andere Theile Ita-
liens, das ganze Italien, das Ausland und das
Leben von bedeutenden Personen ausdehnten. Fo-
ruta erzählte die Geschichte Venedigs in den Jah-
ren 1513—1551, Guicciardini die Italiens in
den Jahren 1494—1532, Davila die Frankreichs
in den Jahren 1559—1598, Vasari die der be-
deutendsten Maler, Bildhauer und Baumriser.
Im Gefolge der geschichtlichen Erzählung erob-
te sich mit neuen Stoffen auch die novellistische